Sprache der Liebe.

Gedicht von Aug. Wilh. Schlegel.

Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte

componirt von

Schubert's Werke.

Nº 207.
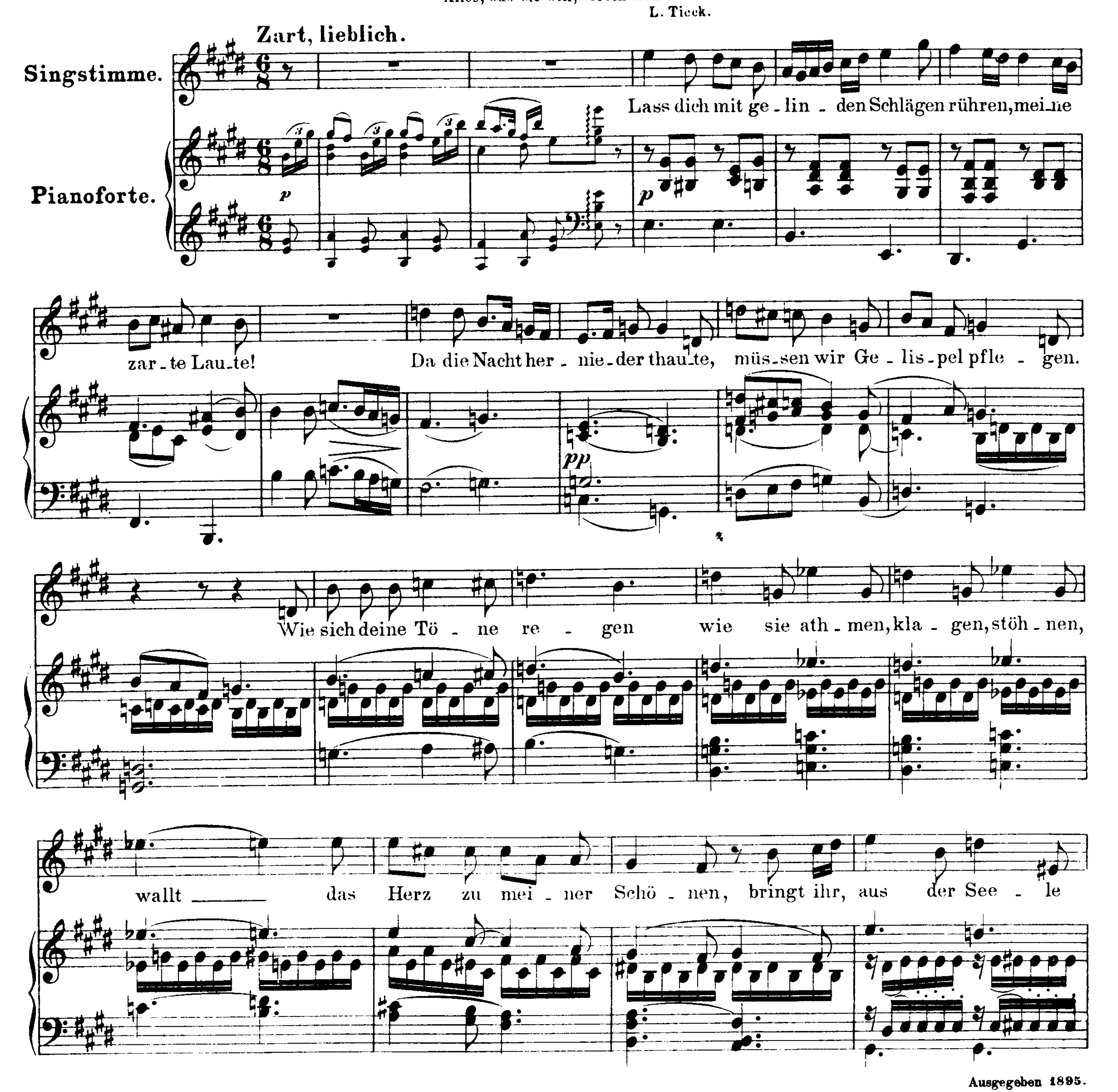
FRANZ SCHUBERT.

Erschienen als Op. 115. Nº 3.

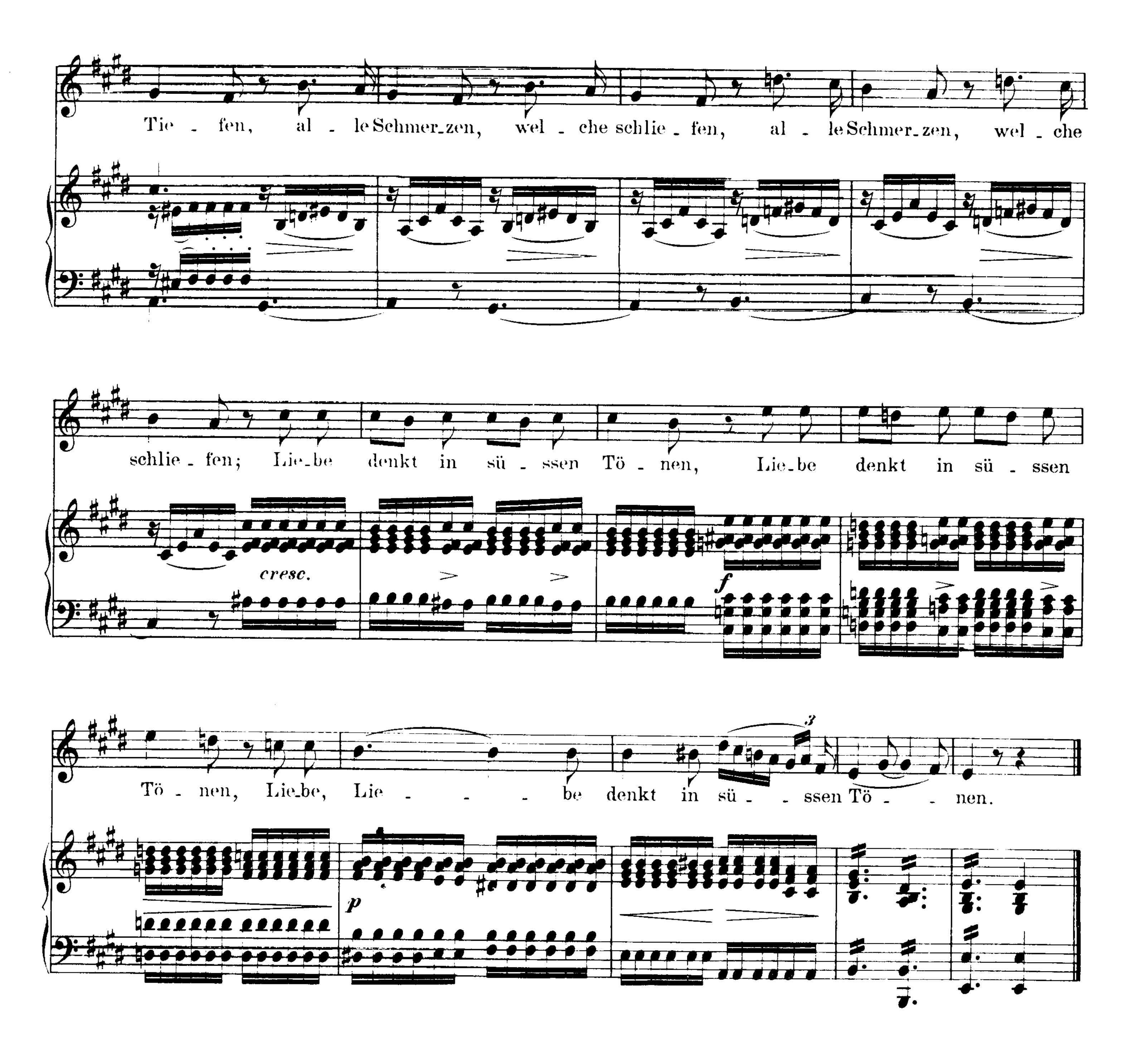
Liebe denkt in süssen Tönen,
Denn Gedanken stehn zu fern;
Nur in Tönen mag sie gern
Alles, was sie will, verschönen.

L. Tieck.

April 1816.



Ausgegeben 1895.



Zu dem friedlichen Gemach
Wo sie ruht in Blumendüften,
Lass noch in den kühlen Lüften
Tönen unser schmelzend Ach!
Halb entschlummert, halb noch wach,
Angeblickt vom Abendstern
Liegt sie, und vernimmt wohl gern
In den leisen Harmonieen
Träume, Bilder, Phantasieen,
Denn Gedanken stehn zu fern.

Inn'ger, liebe Saiten, bebet!
Lockt hervor den Wiederhall!
Weckt das Lied der Nachtigall,
Und wetteifernd mit ihr strebet!
Doch wenn sie die Stimm' erhebet,
Dann erkennet euern Herrn,
Lauscht demüthig und von fern.
Horch! schon singt der holde Mund,
Denn verrathen unsern Bund
Nur in Tönen mag sie gern.

Nun noch einmal, gute Nacht!
Und an deinem Lager säume
Nur der zärtlichste der Träume,
Bis der Morgen wieder lacht.
Dann geh' auf in stiller Pracht
Wie der Tag den Erdensöhnen,
Meine Hoffnungen zu krönen.
Kann doch deine Blüthenjugend,
Unschuld, Anmuth, reine Tugend,
Alles, was sie will, verschönen.